Ein Phänomen wie Föhn und Vollmond

Autor(en): **Enz, Hansjörg**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Phänomen wie Föhn und Vollmond

Von Hansjörg Enz

Die Vorfälle häuften sich gegen Monatsende:

28. Januar
In der Bankfiliale in V. wollte ein Mann, Grosskundenberater für Rationalisierung am Arbeitsplatz, 500 Franken von seinem Konto abheben. Nachdem er den Code eingegeben hatte, begann, so erzählte der Kassier später, die Schrift auf dem Monitor zu wakkeln, zu zittern, auf dem Bildschirm erschien schliesslich ein unförmiges dunkles Etwas. Drei weitere Versuche führten zum gleichen Ergebnis. Dank guter Beziehungen zur Bank erhielt der Mann trotzdem Geld.

Nachdem sich das gleiche bei weiteren ausgewählten Kunden wiederholt hatte, parkierte am Abend diskret ein Servicewagen der Computerfirma hinter der Bank. Der Servicemann konnte aber am Computer, auch nach längerem Suchen, keinen Defekt feststellen.

29. Januar
In der Gegend von Klosters war W. X., Nationalrat, wirtschaftsnah und Befürworter des vollständigen Nationalstrassenbaus, unterwegs zu Geschäftsfreunden. Es schneite, der Mann fuhr vorsichtig. Trotzdem begann der Wagen plötzlich, wie von magischer Hand gezogen, gegen den rechten Strassenrand zu driften. Es gelang X. nicht, Gegensteuer zu geben. Der Wagen fuhr über das Strassenbord und kam erst dann zum Stillstand.

Als der Mann seine leichte Benommenheit überwunden hatte, sah er vor sich ein dunkles Etwas, eine Art Tunnel, das er dort noch nie gesehen hatte.

Der Arzt, den er am nächsten Tag konsultierte – für alle Fälle – und dem er die Geschichte erzählte, meinte, dies sei wahrscheinlich auf einen leichten Schock beim Unfall zurückzuführen.

X. konnte an diesem Tag seine Arbeit nicht wie gewohnt speditiv verrichten, immer wieder sah er das Loch vor sich.

30. Januar
Der Basler Psychiater Y. hatte an diesem Morgen, schon in aller Frühe, Anrufe von mehreren, zum Teil unbekannten Leuten, die unbedingt um einen Termin für eine Konsultation nachsuchten. Seit Tagen würden sie von Wahnvorstellungen geplagt. Kaum schlössen sie die Augen, sähen sie etwas Unbeschreibliches vor sich – schwarz und tief –, verspürten auch eine Art Beklemmung in der Brustgegend. Das Loch verfolge sie sogar schon in den Schlaf, lasse sie nachts schweissgebadet erwachen und im Bett aufschiessen. Der vielbeschäftigte Arzt konnte ihnen Termine erst im nächsten Monat geben.

31. Januar
Z., Geologe, Sachbearbeiter bei der Nagra, meldete sich an diesem Tag krank.

Tags zuvor, als er das Loch einer Probebohrung inspiziert hatte, war ihm plötzlich schwarz geworden. Er hatte das Gefühl, mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tiefe gezogen zu werden. Sein Kollege erklärte, Z. habe sich krampfhaft an ihm festgehalten, Unverständliches von dunklem und schwarzem Unbeschreiblichem gemunkelt, so dass man ihn bald darauf habe nach Hause fahren müssen.

Anderntags, am 1. Februar, löste sich alles auf:

Die Störung am Computersystem war wie weggezaubert, X. verrichtete seine Arbeit wieder speditiv, die Termine beim Psychiater wurden annulliert, Z. erschien aufgeräumt zur Arbeit.

Die Ereignisse wurden allgemein einem Phänomen zugeschrieben, das wissenschaftlich bisher noch wenig erforscht sei: dem *Januarloch*. Die Wissenschaftler beeilten sich aber zu versichern, das Phänomen gehöre, wie der Föhn und der Vollmond, in die Grauzone zwischen Wissenschaft und Aberglaube. Es müsse daher nur bedingt ernst genommen werden.